Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 9

Artikel: Korrigieren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Korrigieren.

Unter dem Titel "Vorbeugen und Korrigieren" erschien im Jahrgange 1898 Seite 421 und 465 eine recht wertvolle Arbeit von H. Eueß, Sekundarlehrer in Root. Aus Versehen blieb der zweite Teil weg, der nun endlich, zumal er auch unter eigenem Titel seinen Zweck vollauf erreicht, nachfolgend erscheint. Der v. Versasser mag den Lapsus gefl. übersehen. Herr Sueß fährt also weiter:

Hören wir vorerst, was Kehr über die Anssafterestur sagt. "Die letzte Arbeit am Aufsate," schreibt er, "ist die häusliche Korrestur. Sie ist für den Lehrer nicht angenehm, sondern außerordentlich lästig, zeit=raubend und geistlos, aber sie ist notnendig. Durch eine leichtsertige, lüderliche Korrestur schadet der Lehrer sich nicht allein selbst, indem er sich in den Augen des Schülers herabwürdigt, sondern er schadet auch dem Schüler, insosorn sich derselbe ebenfalls an lüderliches Arbeiten gewöhnt. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die Schüler ihre Arbeiten um so genauer und sorgfältiger sertigen, je bestimmter sie wissen, daß ihre Arbeiten vom Lehrer genau und gründlich durchgesehen werden." Diese Worte des großen Meisters auf dem Gebiete der Pä=dagogit beweisen uns, daß die Korrestur eine Pflicht ist, welche der Lehrer nicht vernachlässigen darf. Er muß also in den sauern Apfel beißen.

Jede Arbeit hat ihren besondern Wert, so auch die Korrektur. Die Korrektur wird für den denkenden Lehrer eine Quelle der Belehrung. Durch sie lernt er seine Schüler kennen, ihre Anschauungsweise, ihr Fühlen und Denken, ihren intellektuellen Standpunkt, ihre Charakter eigenschaften sogar. Durch sie gewinnt er ferner einen tiesen Einblick in den vorausgegangenen Unterricht, und er wird bald sehen, wo er Anknüpfungspunkte suchen muß, um mit Ersolg weiter bauen zu können. Die Korrektur hält ihm aber auch beständig ein Spiegelbild seiner Wirkslamkeit in der Schule vor. Ost genug wird ihm dies Bild mißfallen. Er wird sich aber alsdann nur um so eifriger bemühen, demselben edlere und vollkommenere Züge zu verleihen. Er wird den Grund eines allsäligen Mißersolges vorerst in sich selbst suchen, und so wird ihn die Korrektur zur Selbsterkenntnis führen. Um alle diese Vorteile aus der Korrektur zu ziehen, ist notwendig, daß man sie gewissenhaft besorgt.

Die Korrektur muß sich so gestalten, daß der Schüler daraus den größtmöglichsten Nutzen zieht. Demnach wird der Lehrer nur jene Fehler selbst verbessern, welche der Schüler infolge "unverschuldeter Unkenntnis" der bezüglichen Sprachgesetze nicht berichtigen kann. Alle andern Un=

richtigkeiten muß der Schüler selbst korrigieren, nachdem sie vom Lehrer durch Zeichen angemerkt worden sind, deren Bedeutung der Schüler kennt. So pslegt man gemöhnlich Interpunktionssehler durch Böglein, orthographische Schniker durch kurze wagrechte Striche, Lücken durch irgend ein Austassezichen, versehlte Konstruktionen durch senkrechte Striche am Rande, unrichtige Stellungen oder regellose Gedankenordnung durch Zissern anzudeuten u. s. w. Der Lehrer mag die Korrekturzeichen nach Gutfinden wählen; die Hauptsache bleibt, daß die Schüler deren Bedeustung kennen. Bei der Korrektur merkt sich aber der Lehrer diesenigen Fehler, welche allgemein vorkamen, um sie zum Gegenstande einer kurzen, allgemeinen Besprechung zu machen oder bei Anfertigung eines bezüglichen Diktates zu berücksichtigen. Es empfiehlt sich auch, die Arbeiten zu zensurieren. Die Schüler legen großen Wert auf das Urteil des Lehrers; sie sind deshalb sehr gespannt auf die Noten, und diese sind für viele ein Sporn

ju fleißigem Arbeiten.

Mit der häuslichen Korrektur ift aber die Arbeit des Lehrers erft zur Salfte getan; benn es gilt jest noch, die Schüler gur Ertennt= nis ber gemachten Gehler ju bringen und dafür ju forgen, daß lettere verbeffert werden. Bu dem Zwede wird der Lehrer in der folgenden Sprachstunde ben Schülern die Arbeiten zurückgeben und alsbann bie allgemeinen Fehler an der Wandtafel vorführen und fie von fämtlichen Schülern unter Angabe der Gründe verbeffern laffen. Sierauf lieft jeder Schüler seine Arbeit langfam und bedächtig durch, verbeffert querft die Interpunktionsfehler und nimmt bann am Fuße der Arbeit die eigent= liche Korrektur vor. Dabei fteht ihm der Lehrer helfend gur Seite, lehrt ihn das Faliche vom Wahren unterscheiden, löst Zweifel, gibt Aufklärung und raftet nicht, bis alle Fehler einzeln oder, wo dies immer nötig ift, im Busammenhange mit dem Bangen richtig verbeffert find. In der Korrekturftunde muß der Lehrer gang mit Geduld geladen fein. Gebuld bringt Rofen. Läßt fich bagegen der Lehrer von Unmut und Urger übermannen, fo wird der Schüler sich nicht getrauen, ihn in zweifelhaften Fällen zu fragen, auf eigene Fauft drauf los forrigieren, und "feine letten Dinge werben ärger fein als die erften." fagt in seinem Werke Lienhard und Gertrud von Susanna Rienast: "Was es seinen Geschwiftern tun und zeigen muß, das zeigt es ihnen alles fo häßig, unartig und fo gang ohne Unmut und Liebe, daß feins von ihm etwas lernt." Beherzigen wir diese Worte und gehen wir mit Liebe und Freundlichkeit zu Werke; nur auf diese Weise machen wir unsere mühevolle Arbeit recht fruchtbringend. Vor allem hüte fich ber Lehrer vor übereiltem Urteilen und Tadeln und fuche fich vor aller Voreingenommenheit freizumachen. Der Voreingenommene urteilt ohne gründlichen Untersuch; er traut dem trügerischen Schein, der ihn wie ein falscher Angeber täuscht; er wähnt gerecht zu handeln, ja sogar einen wohltätigen Einfluß auszuüben, ist aber in einem gröblichen Irrtum befangen; denn sein Urteil wirkt nicht wie eine Arznei, sondern wie ein verheerendes Gift auf die Seele, weil es eben falsch und ungerecht ist. Der Lehrer wird deshalb schwache Begabung und Unsleiß, geistiges Unvernögen und Gleichgültigkeit wohl von einander unterscheiden. Er wird den glimmenden Docht nicht auslöschen und das schwankende Rohr nicht brechen, sondern aufrichten und nur da strenge tadeln und strafen, wo alle andern Mittel nicht mehr verfangen.

Wie jeder Lehrer weiß, treten mitunter auch Leiftungen zu Tage. bie burchaus ungeningend find, fich burch schmierige Schrift, burch Unvollständigkeit, Flüchtigkeit und Gleichgültigkeit auszeichnen. Was foll ber Lehrer mit diefen anfangen? Untwort: Derartige Arbeiten find, wenn immer möglich, auf vorbeschriebene Beise zu forrigieren. Unnüte Wörter und Wiederholungen werben geftrichen, Lucken und Springe im Gedankengange burch Zeichen angemerkt, burch Biffern die richtige Satfolge bezeichnet, turz, bem Schüler wird auf ben rechten Weg verholfen und gezeigt, wo er gefehlt hat und wie die Fehler gut zu machen find. Dann aber muß er die Arbeit noch einmal anfertigen. Man wird ein= wenden, das führe ja wieder zu dem längst verponten Reinschreiben Durchaus nicht. Die Wiederanfertigung einer folchen Arbeit ift kein Reinschreiben, sondern eigentlich nichts anders als eine richtige Korrektur. Ober foll sich ber Lehrer damit begnügen, unfleißige und gleichgültige Arbeiten durchzustreichen oder zu zerreißen? Bas profitiert der Schüler dadurch? Ober darf etwa ohne vorausgegangene Korrektur eine beffere Arbeit verlangt werden? Wir fürchten, daß in Diesem Falle die zweite Auflage schlechter sein werde als die erste, weil mifchen Borbereitung und Ausfertigung eine zu geraume Beit liegt. Soll aber ber Lehrer auch folche unfleißige und gleichgültige Arbeiten forrigieren, fo muß auch gefordert werden, daß der Schüler aus der Korrettur ben größtmöglichsten Rugen ziehe, und ich mußte nicht, auf welche Weise bies beffer erreicht würde, als durch die Wiederanfertigung ber Arbeit. Dadurch wird der Unfleißige jum Fleiße, der Faule jur Arbeit, der Gedankenlose zum Denken angehalten und entschieden mehr erreicht, als durch weichherzige Salbadereien oder Strafpredigten.

Damit der Schulunterricht keine Störung erleide, wird die Wiederanfertigung des Auffatzes zur Hausaufgabe. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich mich durch diese Forderung mit allen denen in Wider=

spruch setze, welche die Hausaufgaben als entbehrlich, ja sogar als un= erlaubt und schädlich betrachten. Ich habe aber die Überzeugung, daß Die Schule nur da die reichsten Früchte bringt, wo fie bom Elternhause fraftig unterftütt wird, und daß wohlvorbereitete Sausaufgaben, auf ein bescheidenes Mag beschränkt, für Erziehung und Unterricht von wohltätigem Ginfluß find; benn gerade die Sausaufgaben find es, welche ben Eltern einen tiefen Ginblick in's Schulleben gewähren und viel zu beffen Berftandnis beitragen. Segen wir g. B. den Fall, es werde ein Schüler bei Wiederanfertigung einer schriftlichen Arbeit vom Bater ertappt. Der Vater nimmt das mit unzähligen orthographischen und sthlistischen Schnitzern gezierte Original zur Hand und durchgeht es. Wird ihm da nicht ein Licht aufgehen über den intelleftuellen Standpunkt des Sohnes und die mühevolle Arbeit des Lehrers? Wird er nicht angeregt, die Arbeiten bes Sohnes hie und da Revue paffieren zu laffen, und bekommt er fo nicht Fühlung mit ber Schule? Es mag ja fein, daß viele Eltern fich wenig barum bekummern, was in ber Schule geleistet werde, und was ihre Kinder zu hause lernen; es mag auch Familien geben, in benen es den Kindern an allem gebricht, mas zur Lösung einer schriftlichen Sausaufgabe nötig ift. Allein diese Erscheinungen find nicht allgemein, und somit barf man bas Rind nicht mit bem Bade ausschütten. Wer wollte es sich verhehlen, daß wir im Sprachunterrichte noch weit hinter dem erfehnten Biele guruckstehen? Rann der Lehrer allein eine Befferung herbeiführen? Rein, der Schuler muß das Seinige auch beitragen und das Elternhaus mit der Schule im Bunde fteben; nur bann werden wir erfreulichere Refultate erzielen.

Lesefrüchte. *).

Die Kunst (Musit) ist die freundliche Begleiterin, der besänstigende Engel der Tröstung, der dem vielgeplagten Menschen liebevoll den sauren Alltagsschweiß von der umwölkten Stirne wischt, die herbe Tränenslut von den abgehärmten, gramdurchsurchten Wangen trocknet, den trüb umslorten Blick hinausweist in jene klaren, wolkenlosen Höhen, wo der Hoffnung schöne Sterne mild herunterlächeln, die unvermeidlichen bittern Stunden mit einem Tropfen aus dem Paradiese verssüßt und den Verzagenden aus dem ordinären Staub der Erde und des gemeinen Geschäftsgewühls hinaushebt in das Reich des Lichts, wo er sich als edleres Wesen sicht, als einen Hauch Gottes und unsterblichen Erden der Paradiesesfreuden, nicht als ein ruheloses, unglückliches, vom Mammon gehehtes oder in seinem Dienste hehendes Wild, das etliche Jährlein hastig jagt und dann gleich jedem andern Vieh als ein Stücklein Aas auf dem Schindanger endet.

^{*)} Aus "Chor-Photograhien" von G. E. Stehle; mitgeteilt von J. Dobler, Seminar-Musiklehrer, Zug.